

# Die Stirn am Fenster

Bilder der Malerin Jana Morgenstern sind derzeit in der Dresdner Galerie Drei zu sehen.

• Jens-Uwe Sommerschuh

Striche, Flecken, Flächen - auf den ersten Blick wirken die beiden Bilder Jana Morgensterns, die den Eingangsraum der Dresdner Galerie Drei bestimmen, vor allem groß und farbig. Farbenfroh sogar? Nein, das klingt zu leicht, zu heiter, zu bunt. Dazu ist die Spannung aus dunklen und hellen Blautönen, aus Blutorange und den sieben Schwestern der Familie Rot zu stark. Sie wirkt nicht bedrohlich, aber unausweichlich, die Stimmung ist... dunklerfroh: So etwas erleben wir, wenn wir herzlich lachen, doch gleich darauf wieder ernst werden können. So etwas haben wir, wenn wir uns wohlfühlen, aber wissen, dass das Leben nicht nur aus Scherzen besteht. Und es ist auch da, wenn wir uns über Durststrecken schleppen, ohne ganz zu vergessen, dass die Welt dennoch voller Blumen ist, irgendwo nicht weit von hier. Auf den zweiten, dritten Blick sind diese buchstäblich kraftvollen Bilder schön für alle, die der Wald jenseits der Wege und Schilder noch reizt. Sie locken in die Tiefe, und die Unverzagten begeben sich hinein in die feurig dräuenden Räume, die sich hinter den kühlen blauen Streifen auftun.

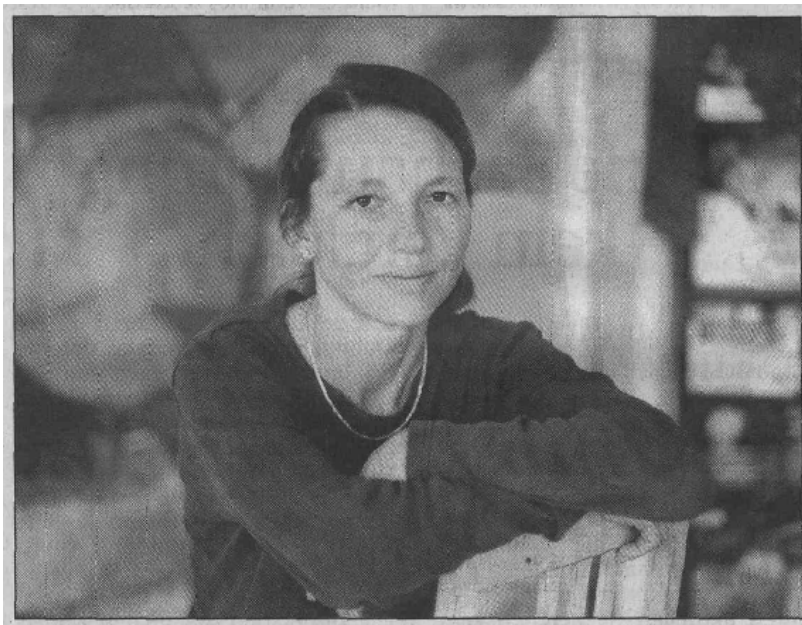
## Die beste Hängewand ist leer

Im Souterrain finden wir einen auffällig anderen Bildertyp. Die üblich beste Hängewand, auf die wir treppab zusteuern, ist nämlich leer. Die Malerin lacht leise: „Das wollte ich so. Ich musste mich regelrecht durchsetzen.“ Die Störung, die Abweichung vom Gewohnten nicht nur als ästhetisches Prinzip, auch als philosophische Methode. Noch nie war diese Wand frei, und fast

wirkt es wie verschenkter Platz. Doch die Irritation schärft die Sinne. „Hier bin ich“, flüstert das beinahe farblose Bild mit seinen hellgrauen, ins Elfenbeinblasse spielenden Bändern, den Walzspuren von Morgensterns Malrolle, „hier bin ich, doch ich bin nicht allein.“

Ab diesem Augenblick glauben wir oder behaupten, wir hätten es gleich gesehen. Aber es krabbelt im

gebirgischen Erlabrunn-Steinheidel geboren. Sie studierte in Dresden Kunsterziehung und Deutsch, dann Malerei bei Günter Horlbeck und Max Uhlig, dessen Meisterschülerin sie nach dem 1996 erlangten Diplom für weitere zwei Jahre blieb. Seit 1998 ist sie freischaffend, unterrichtet aber auch, soweit sich Malen überhaupt vermitteln lässt: Haltung wohl, Hand-



Jana Morgenstern in ihrem Atelier

Foto: Robert Michael

Nacken, wir fühlen uns nach wie vor beobachtet und ahnen: da muss Weiteres sein, da ist noch mehr im Raum. Wir wenden uns um. Seitlich, unter der Treppe, bescheiden stolz, mit meerblauem Schmunzeln aus seiner Nische heraus: „Na? Hier bin auch ich.“

In einer Zeit, in der uns Tausende Bilder täglich anspringen, all die grellen, schrillen, wichtig tuenden und fast immer ungebetenen Gäste, ist so etwas kostbar. So eine Begegnung wird, gleich wie sie ausgeht, intensiver sein als ein Draufzu von vornherein.

Jana Morgenstern ist 1967 im erz-

werk sowieso, Angebote also. Ihre Gemälde, diese so klugen wie sinnlichen Wechselspiele zwischen Chaos und Ordnung, sind ebenfalls Offerten. Der Blick geht, wenn wir ihn lassen, durch die Fensterkreuze der Bildgevierte ins Unendliche, in die verschiedensten Unendlichkeiten. Hinter einer Leinwand ist manches, alles oder nichts, wie hinter Stirnen auch. Durch Fenster können wir hinausschauen oder hinein, die Stirn am kühlen Glas.

• Jana Morgenstern, „Zirkon“, Ausstellung in der Dresdner Galerie Drei, Prießnitzstr. 43, bis 2. Juni, Di-Fr 14 bis 18, Sa 11 bis 14 Uhr